

besitze die Wahrheit: Alle seien pilgernd unterwegs auf dem Weg zu tieferer Wahrheit und umfassenderem Frieden. Pilgernde sind nicht Gegner, sondern Gefährten, die voneinander lernen können.²⁰

Zum 30. Assisitreffen der Weltreligionen luden im September 2016 die franziskanische Familie und die *Comunità Sant'Egidio*. Nach Europas Terrorsommer setzte es ein klares Zeichen gegen pseudoreligiöse Terroristen und militante Religiosität. Mit dem Aufruf »Wir brauchen ein neues Assisi« hatte Kurt Koch Mitte Juli 2016 den Terroranschlag verurteilt, der sich am französischen Nationalfeiertag in Nizza gezielt gegen die christliche Idee der *fraternité* aller Menschen richtete: Assisi stehe für das Bekenntnis aller Kirchen und Religionen, »dass die Zwillingschwester der Religion Friede heißt und nicht Gewalt«. Indem sich Papst Franziskus nicht gastgebend, sondern als Teilnehmer unter die Vertreter der Religionen einreichte, unterstrich er die Geschwisterlichkeit, die alle Menschen und Religionen verbindet. Im gleichen Geist wandte sich Franz von Assisi vor 800 Jahren »als Bruder [...] an alle Menschen, wo auch immer auf Erden« mit der Bitte, »gemeinsam Gott den Höchsten zu lieben«.²¹ ◆

18 Das Treffen wird theologisch gewürdigt und die Gebetstexte sind deutsch greifbar in: Die Friedensgebete von Assisi, mit einer Einleitung von Franz KÖNIG und einem Kommentar von Hans WALDENFELS, Freiburg 1987.

19 Pietro MESSA, Dallo »Spirito di Assisi« alla libertà religiosa. Un percorso di venticinque anni, in: In Caritate Veritas (Anm. 10), 697-711.

20 Eingehend zur Geschichte der Assisi-Treffen und ihrer Bedeutung: COMUNITÀ DI SANT'EGIDIO, Lo spirito di Assisi. Dalle religioni una speranza di pace, Cinisello Balsamo 2011.

21 Franziskus-Quellen (Anm. 9), 91-92 verbunden mit 136-137; dazu Leonhard LEHMANN, Francesco d'Assisi: La lode di Dio come ponte tra le religioni, in: Italia Francescana 86 (2011) supplemento 35-56.

Mission als Dialog in Richtung Wahrheit

Theologische Reflexionen und praktische Erfahrungen aus dem Dominikanerorden

von Ulrich Engel OP

Im Rahmen eines im Sommer 2016 vom »Institut de Sciences et de Théologie des Religions« (ISTR) der Theologischen und Religionswissenschaftlichen Fakultät des »Institut Catholique« in Paris und vom Orden der Predigerbrüder (Dominikaner) veranstalteten Kongresses interpretierte Bruno Cadoré OP, seit 2010 Magister Ordinis der Dominikaner, den Dialog als Hoffnung auf Wahrheit; veröffentlicht wurde der Vortrag in dem von Thierry-Marie Courau OP (Institut Catholique, Paris) und Carlos Mendoza-Álvarez OP (Universidad Iberoamericana, Ciudad Mexico) verantworteten Themenheft »Kulturen und Religionen im Gespräch« der internationalen theologischen Zeitschrift »Concilium«, das die wichtigsten Beiträge der Tagung versammelt.¹

Cadoré interessiert die Frage, auf welche Weise »die so unterschiedlichen kulturellen und religiösen Welten, die es auf unserem Planeten gibt, einander begegnen und einen Dialog beginnen« (C/D, 92) können – vor allem angesichts der Tatsache, dass sich »ihre Wahrnehmungen der Welt [...] so sehr von-

1 Vgl. Bruno CADORÉ, Der Dialog als Hoffnung auf Wahrheit. Aus dem Französischen von Ansgar Ahlbrecht, in: Concilium (D) 53 (2017) 92-100, im Folgenden im laufenden Text mit der Sigle C/D und der Seitenzahl zitiert. Eine vollständige Kongressdokumentation soll bei Éditions du Cerf (Paris) veröffentlicht werden.

einander unterscheiden.« (C/D, 92) Anders formuliert: Wie kann eine »Denkweise« (C/D, 92) – französisch: »rationalité«² – mit einer anderen Denkweise in Kontakt treten und einen Dialog in Gang setzen? Mit den Kongressverantwortlichen definiert Cadore eine Denkweise als »ein Gesamtgefüge von untereinander verwobenen ›Grammatiken‹, von erworbenen Mentalstrukturen, welche das Verstehen dessen, was man erfährt und erkennt, ermöglichen.«³

Cadore strukturiert seine Überlegungen um vier Verben: 1. weggehen, 2. einander begegnen, 3. studieren, und 4. bleiben (vgl. C/D, 92). Die vier Begriffe entnimmt er der Grundintuition, mit der Domingo de Guzmán im 13. Jahrhundert eine Kommunität gestiftet hat, deren Sendung zuerst und vor allem darin liegt, »anderen Kulturen, anderen Vorstellungen von Welt und anderen Denkweisen zu begegnen.« (C/D, 96) Zu diesem Zweck, so Cadore, wollte Dominikus »eine Gemeinschaft von ›Predigern‹ formen. Die grundlegende Vorstellung von dem Orden, den er gründen wollte, war es also, seine Mitglieder ›weit hinaus zu schicken‹. Dabei ging es um die Aussendung in die Universitätsstädte, wo sie studieren sollten. Das bedeutete, sie auf die Straßen Europas zu schicken und, wenn möglich, Menschen zu erreichen,

die nicht denselben Glauben hatten. Und er beauftragte sie, überall dort ›Konvente zu gründen‹, das heißt, sie sollten in den fremden Ländern nicht um gastliche Aufnahme bitten, sondern das Fremdbleiben als Konsequenz ihres Aufbruchs verstehen.« (C/D, 92)

Aus den Prämissen des hier nur knapp nachgezeichneten Reflexionsansatzes Cadore's ergibt sich meine These, der zufolge die *Mission des Dominikanerordens grundlegend als Dialog* zu deuten ist.

Dabei behaupte ich keineswegs, dass die Predigerbrüder die einzigen Protagonisten oder gar ›Erfinder‹ eines solchen dialogischen Missionsverständnisses seien.⁴ Vielmehr ist es universalkirchlich begründet. Im Blick auf die verschiedenen biblisch überlieferten Missionsvorstellungen wertet der Bamberger Exeget Joachim Kügler das johanneische Konzept als besonders »[a]ktuell«,⁵ da es gerade nicht im Sinne einer ›Einbahnstraßenkommunikation‹ »auf Lehre, Werbung und Missionspredigt setzt«.⁶ Statt dessen bevorzugt das Johannesevangelium den dialogisch orientierten »Weg der Einladung«.⁷ Am Ende seiner Relecture von Joh 1,6–45 resümiert Kügler das kommunikativ-einladende Missionsgeschehen wie folgt: »Diejenigen, die positive

2 Vgl. dazu die entsprechende Anm. 1 des Übersetzers zu: Thierry-Marie COURAU/Carlos MENDOZA-ÁLVAREZ, Kulturen und Religionen im Gespräch. Aus dem Französischen von Ansgar Ahlbrecht, in: Concilium (D) 53 (2017) 1–8, 8.

3 C/D, 92; vgl. auch COURAU/MENDOZA-ÁLVAREZ, Kulturen und Religionen im Gespräch (Anm. 2), 1.

4 Systematisch-theologisch weiterführend zum Verhältnis von Mission und Dialog s. Felix KÖRNER, Das Dialogverständnis der katholischen Kirche, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 101 (2017) 78–93; Bertram STUBENRAUCH, Pluralismus statt Katholizität. Gott, das Christentum und die Religionen, Regensburg 2017, bes. 153–186; Bruno CADORÉ, Der Dialog. Eine neue Art des Predigens? Aus dem Französischen von Dennis Halft, in: Wort und Antwort 55 (2014) 173–178; Klaus KRÄMER, Mission im Dialog, in: DERS./Klaus VELLGUTH (Hg.), Mission und Dialog.

Ansätze für ein kommunikatives Missionsverständnis (Theologie der einen Welt 1), Freiburg/Br. 2013, 16–30; José María VIGIL, Mission ist Dialog, nur Dialog. Aus dem Spanischen von Paula Cárcamo Crespo, in: KRÄMER/VELLGUTH, Mission und Dialog, 31–43; Klaus KRÄMER, Den Logos zur Sprache bringen. Untersuchungen zu einem dialogischen Verständnis von Mission, Ostfildern 2012; Mariano DELGADO/Hans WALDENFELS (Hg.), Evangelium und Kultur. Begegnungen und Brüche. Festschrift für Michael Sievernich (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 12), Fribourg/Stuttgart 2010; Hans WALDENFELS, Dialog und Mission – ein Widerspruch?, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 94 (2010) 65–73; Francis X. D'SA, Die Mission im Dialog. Zur Ortsbestimmung der Problematik im heutigen interkulturellen Kontext, in: Thomas SCHREIJACK/Siegfried WIEDENHOFFER (Hg.), Mission – ein Dialog.

Erfahrungen mit Christus gemacht haben, erzählen davon anderen [...]. Wer so zu Christus findet [...], wird nicht [...] von Missionsmacht gedrängt, sondern lässt sich auf erlösende Erfahrungen ein. Er bekehrt sich nicht zu etwas, was er vorher nicht war, sondern entdeckt sein immer schon gegebenes Wesen als Geist-Kind des Geist-Gottes. So entdecken Menschen auf persönliche Einladung hin sich selbst, indem sie zu Christus kommen.«⁸

Diese hier am Beispiel von Joh nachgezeichnete grundlegend kommunikative Anlage missionarischer Praxis greift das Missionsdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils auf. Dabei bestimmt *Ad gentes* Wesen und Gestalt der Kirche selbst als missionarisch: »Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ›missionarisch‹ (d.h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.« (AG 2) Und das 1991 vom Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog zusammen mit der Kongregation für die Evangelisierung der Völker veröffentlichten Dokument *Dialog und Verkündigung*⁹ differenziert diesen Ansatz weiter, indem es vier verschiedene »Arten«¹⁰ des Dialogs unterscheidet: den Dialog des *Lebens*, den Dialog des *Handelns*,

den Dialog des *theologischen Austausches* und den Dialog der *religiösen Erfahrung*.¹¹ Hans Waldenfels SJ fasst den Fokus dieser Differenzierung m.E. sehr treffend so zusammen: »In der Praxis des Lebens finden Dialog und Mission zusammen.«¹² Mit Cadoré wäre der Satz dann in etwa so zu ergänzen: In den dominikanischen Lebenspraktiken des Weggehens und Begegnens, des Studierens und Bleibens finden Dialog und Mission zusammen.

Im Folgenden sollen die vier von Bruno Cadoré identifizierten missionarisch-dialogischen Lebensvollzüge am Beispiel von vier dominikanischen Gestalten exemplarisch entfaltet und dabei auf die Wahrheitsfrage – »veritas« lautet das Motto des Ordens¹³ – fokussiert werden.

1 Weggehen – Bartolomé de Las Casas OP (1484-1566)

»Man muss [...] aufbrechen, das heißt weggehen von den Orten, an denen eine bestimmte Auffassung von Wahrheit all-gemeingültig zu sein scheint. [...] Aufbrechen heißt [...] ›se defamiliariser‹, sich frei zu machen von der Vertrautheit mit einer Wahrheit, [...] die zu sehr verkürzt ist auf

Zu Ehren von Francis X. D'Sa (Theologie: Forschung und Wissenschaft 25), Wien/Berlin 2008, 36-53; Wolfgang RATZMANN u. a. (Hg.), *Mission und Dialog. Zur Kommunikation des Evangeliums heute*, Leipzig 2003; Mariano DELGADO, *Dialog und Mission im Dritten Jahrtausend*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 85 (2001) 97-98.

5 Joachim KÜGLER, *Erfahrung – Zeugnis – Einladung*, in: *Wort und Antwort* 55 (2014) 146-148, 147.

6 Ebd. 148.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTER-RELIGIÖSEN DIALOG/KONGREGATION FÜR DIE EVANGELISIERUNG DER VÖLKER, *Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog*

und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi (19. Mai 1991), hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 102), Bonn 1991.

10 Ebd. Nr. 42.

11 Vgl. ebd.

12 WALDENFELS, *Dialog und Mission* (Anm. 4), 73.

13 Vgl. dazu Ulrich ENGEL, *Het zoeken naar waarheid als democratische dialoog. 800 jaar communicatieve praktijk in de orde der dominicanen*, in: Manuela KALSKY/André VAN DER BRAAK (Hg.), *Tussen waarheid en wijsheid. De waarheidsvraag in het licht van religieuze diversiteit*, Amsterdam 2016, 107-122; DERS., *Gott der Menschen. Wegmarken dominikanischer Theologie, Ostfildern 2010, 14-40*; Thomas EGGENSEPERGER/Ulrich ENGEL, *Wahrheit. Recherchen zwischen Hochscholastik und Postmoderne* (Walberberger Studien/Philosophische Reihe 9), Mainz 1995.

den begrenzten Maßstab einer bestimmten Denkweise, mit der man die Wahrheit verständlich machen will.« (C/D, 93f.)

Einer, der im wahrsten Sinne des Wortes aus überkommenen Denkweisen aufgebrochen ist, war Bartolomé de Las Casas OP.¹⁴ 1502 hatte sich der in Sevilla geborene Spanier in die sogenannte »Neue Welt« des lateinamerikanischen Kontinents aufgemacht. Lange Jahre stand er als Feldkaplan und Encomendero (Lehensherr) auf Seiten der siegreichen Konquistadoren (Eroberer). Erst 1514 vollzog er seine Bekehrung. Bei der Vorbereitung seiner Pfingstpredigt in jenem Jahr stieß er auf eine Passage aus dem Buch Jesus Sirach: »Kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt der Armen, wer es ihnen vorenthält, ist ein Blutsauger. Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt, Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.« (Sir 34,25f.) Las Casas erkannte: Dieser Schrifttext traf genau sein Handeln als Siedler. Die ausgeraubten Armen waren die Indios, die als Zwangsarbeiter auf seinen Besitzungen schufteten. Und der Mörder seines Nächsten war niemand anderes als er selbst, der Priester Las Casas. In öffentlicher Predigt verzichtete er auf sein ertragreiches Landgut und schenkte den ihm zwangsverpflichteten Indios die Freiheit. 1522 trat er in den Dominikaner-

orden ein und kämpfte fortan in Amerika und am spanischen Hof für die Ureinwohner des Kontinents.

2 Begegnen –

Antón Montesino OP
(ca. 1485–1540)

»Die Begegnung, bei der sich zwei Denkweisen in die Quere kommen, ist der sicherste Weg, um das Denken vor Gewaltanwendung zu schützen, und dies umso mehr, wenn eine Denkweise sich in der Begegnung mit dem anderen sowohl bestärken als auch entwaffnen lässt« (C/D, 96f.). »Aus diesem Grund darf der Dialog niemals die Existenz ›unlösbarer Probleme‹ vernachlässigen« (C/D, 95). Vielmehr muss man die »unlösbaren Probleme erkennen und benennen und verhindern, dass sie sich entladen in Gewalttaten, in faule Tricks, in politische Machenschaften«. (C/D, 95)

Auf solcherart »unlösbare Probleme« stießen die 15 spanischen Predigerbrüder, die im September 1510 auf der Insel Hispaniola (heute: Dominikanische Republik und Haiti) eintrafen. Sehr bald schon erkannten die Ordensmänner die skandalöse Ausbeutung der den spanischen Siedlern »anheimgegebenen« indigenen Bevölkerung. Intensive Beratungen führten

¹⁴ Zur ersten werkbiographischen Orientierung vgl. Thomas EGGENSBERGER, Bartolomé de Las Casas: Prophetischer Protest gegen Methoden kirchlicher Mission und politischer Kolonisation, in: Petrus BSTEH/Brigitte PROKSCH/Cosmas HOFFMANN (Hg.), Die Orden im Wandel Europas. Historische Episoden und ihre globalen Folgen (Spiritualität im Dialog 5), Wien 2013, 191–208; Mariano DELGADO, Stein des Anstoßes. Bartolomé de Las Casas als Anwalt der Indios, St. Ottilien 2011; Ulrich ENGEL, Bartolomé de Las Casas OP (1484–1566). Vorbild an der Schwelle des Todes, in: Christoph BIZER u. a. (Hg.), Sehnsucht nach Orientierung. Vorbilder im Religionsunter-

richt (Jahrbuch für Religionspädagogik 24), Neukirchen-Vluyn 2008, 151–157; Thomas EGGENSBERGER/Ulrich ENGEL, Bartolomé de las Casas. Dominikaner – Bischof – Verteidiger der Indios. Mit einem Nachwort von Gustavo Gutiérrez (Topos Taschenbuch 207), Mainz 1992.

¹⁵ Zur Vertiefung s. Ulrich ENGEL, Gerechtigkeitstheoretische Ansprüche dominikanischer Predigten. Eine systematisch-theologische Reflexion im Anschluss an die Predigt des Antón Montesino OP und seiner Brüder 1511 in Santo Domingo, in: Mariano DELGADO (Hg.), »Ces gens ne sont-ils pas des hommes?« – Évangile et prophétie. Colloque de la Faculté de théologie de Fribourg/»Sind sie etwa keine Menschen?« – Evangelium und Prophetie. Kolloquium der Theologischen Fakultät Freiburg (Studia Friburgensia 116/Series historica 10), Fribourg 2013, 261–285.

sie zu ihrem Entschluss, in öffentlicher Predigt das den Indios zugefügte Unrecht zu benennen, mehr noch: es anzuprangern. Vorbereitet von der ganzen Gemeinschaft und im Namen aller Brüder hielt Antón Montesino OP¹⁵ am 4. Adventssonntag 1511 in Santo Domingo eine Predigt, die dem Konflikt mit den Siedlern nicht auswich und das Unrecht gegen die eingeborene Bevölkerung unzweideutig als Folge frühkapitalistischen Gewinnstrebens denunzierte: »Diese Stimme sagt euch, dass ihr aufgrund der Grausamkeiten und Tyrannei, die ihr gegenüber diesen unschuldigen Menschen ausübt, alle in Todsünde seid und ihr in ihr lebt und sterbt. Sagt, mit welchem Recht und welcher Gerechtigkeit haltet ihr diese Indios in solch grausamer und schrecklicher Sklaverei? [...] Besser gesagt, wie könnt ihr sie töten, um Tag für Tag Gold zu gewinnen und euch zu bereichern? [...] Sind sie etwa keine Menschen? Haben sie keine vernunftbegabten Seelen?«¹⁶

3 Studieren – Marie-Dominique Chenu OP (1895-1990)

Das gemeinschaftliche Studium der Dominikaner¹⁷ als eine spezifische Lebensweise (vgl. C/D, 96) hilft, »die ver-

schiedenen Denkweisen noch besser zu verstehen, die Denkweisen eines gegebenen theologischen Feldes und seiner Entwicklung in der Geschichte, aber auch die Denkweisen, die andere Möglichkeiten des Verständnisses der Welt, der Transzendenz und Gottes zum Ausdruck bringen« (C/D, 96).

1954 musste auf römischen Druck hin das sogenannte »Experiment« der Arbeiterpriester abgebrochen werden.¹⁸ Priestern wurde damit verboten, in Fabriken als »normale« Arbeiter tätig zu werden. Einer, der bis dahin die Mission der französischen *prêtres-ouvriers* intellektuell begleitet hatte, war Marie-Dominique Chenu OP. Mit seinen in die Gemeinschaft der Dominikaner von Le Saulchoir eingebundenen Studien leistete Chenu einen wichtigen Beitrag zum (sakramenten-)theologischen Verständnis des Priestertums der Arbeiterpriester. Gegen eine von den Kritikern der *prêtres-ouvriers* vorgebrachte rein funktionale Definition des priesterlichen Dienstes als Gebet, Feier des Messopfers, Verwaltung der Sakramente, Religionsunterricht und Seelsorge, insistierte Chenu auf dem unverbrüchlichen Konnex von Zeugnis (Bekenntnis) und Sakrament. »Die missionarische Verkündigung setzt [...] das Eingehen in die zu missionierende Welt, das *Gegenwärtig-Werden* in ihr voraus.«¹⁹

16 Antón MONTESINO, Predigt in Santo Domingo zum 4. Advent 1511. Aus dem Spanischen von Thomas Eggensperger, in: Thomas EGGENSBERGER / Ulrich ENGEL (Hg.), *Dominikanische Predigt* (Dominikanische Quellen und Zeugnisse 18), Leipzig 2014, 257–258.

17 C/D, 96, verweist in diesem Zusammenhang auf den engen Zusammenhang von (dominikanischer) Wahrheitssuche und geschwisterlicher Gemeinschaft – »in dulcedine societatis quaerere veritatem« (dt.: in der Freude der Gemeinschaft die Wahrheit suchen) –, wie er sich bei Albert dem Großen zeigt: Albertus MAGNUS, *Opera omnia*, ed. Auguste BORGNET, vol. 8: *Politica*, Paris 1891, VIII, cap. 6, S. 804 = <http://albertusmagnus.uwaterloo.ca/PDFs/Borgnet-volumen%20o8.pdf> [Abruf: 3.3.2018]. Vgl. dazu auch Yves CONGAR, »In dulcedine societatis quaerere veritatem«.

Notes sur le travail en équipe chez S. Albert et chez les Prêcheurs au XIII^e siècle, in: Gerbert MEYER / Albert ZIMMERMANN (Hg.), *Albertus Magnus, Doctor Universalis. 1280-1980* (Walberberger Studien. Philosophische Reihe 6), Mainz 1980, 47–57.

18 Zur Vertiefung s. Ulrich ENGEL, »Vital Opposition«. Marie-Dominique Chenu O.P. – Fundamental Categories of His Theology Reflected in the Conflict Surrounding the French Worker-Priest Movement, in: *Angelicum* 90 (2013) 961–976; DERS., *Gott der Menschen* (Anm. 13), 135–144; François LEPRIEUR, *Quand Rome condamne. Dominicains et prêtres-ouvriers* (Terre Humaine), Paris 1989.

19 Paulus ENGELHARDT, *Priester in dieser Welt*, in: *Die neue Ordnung* 9 (1955) 14–22 und 74–83, 81.

4 Bleiben – Pierre Claverie OP (1938-1996)

»Dominikus forderte seine Brüder [...] auf, aufzubrechen, die Begegnung mit anderen Menschen zu suchen und zu studieren. Und er fügte hinzu: Sie sollten Konvente gründen. Also dort *bleiben* [...]. Dieser Appell ist ziemlich wichtig, da er die Erfordernis und den Reichtum dessen offenbart, was wir heute Inkulturation nennen.« (C/D, 97) [...] Solchermaßen »gegründet« geht es im weiteren darum »sich wechselseitig neue Wege »in Richtung Wahrheit« zu erschließen.«²⁰

Am 1. August 1996, kurz vor Mitternacht, fielen Pierre Claverie OP, Bischof von Oran/Algerien, und sein Chauffeur Mohammad Bouchikhi, ein junger Muslim und Freund der christlichen Kommunität, einem Bombenanschlag zum Opfer.²¹ Timothy Radcliffe OP, zu jener Zeit Magister Ordinis der weltweiten Gemeinschaft der Dominikaner, erinnert sich: »Die Beerdigung am nächsten Tag zeigte, wie fruchtbar das Leben und der Tod von Pierre gewesen waren. Muslime und Christen versammelten sich um den Sarg und weinten um einen Mann, dessen Glaube ein Zeichen der Hoffnung für alle war. Er war nicht nur Bischof

für die Christen. Die Muslime, die ihn liebten, sprachen von ihm als »unseren Bischof.«²² Trotz einer massiven islamistischen Radikalisierung und trotz der bürgerkriegs-ähnlichen Gewalt in den 1990er-Jahren, die mindestens 150.000 Tote forderte, blieb Claverie, der als Christ ebenfalls bedroht war, vor Ort. Seine erste Sorge galt dabei nicht der Verteidigung der Interessen der Kirche, sondern dem Zusammenleben in einer »pluralen Menschheit«, die niemanden ausschließt. Denn, so erinnert Radcliffe ein Wort Claveries, »[i]ch besitze nicht die Wahrheit; ich brauche die Wahrheit der Anderen.«²³

Wenn in der Fundamentalkonstitution des Predigerordens das »Heil der Menschen« (lat.: »salus animarum«²⁴) als Ziel der dominikanischen Existenz definiert wird, dann zielt das missionarisch-dialogische Engagement der Predigerinnen und Prediger auf nicht weniger als die von Papst Paul VI. in seiner Enzyklika *Evangelii nuntiandi* geforderte »promotio humana«.²⁵ Evangelisierung und Befreiung gehören konstitutiv zusammen. Dominikaner wie Las Casas, Montesino, Chenu und Claverie und mit ihnen unzählige weitere Schwestern und Brüder des Ordens haben über mittlerweile mehr als 800 Jahre diesen befreienden Dialog in Richtung Wahrheit zu leben versucht. ♦

²⁰ C/D, 97f. In der Formulierung »in Richtung Wahrheit« klingen die Konstitutionen des Predigerordens an; vgl. LCO 99 § II: »Daher müssen die Brüder das Wirken des Heiligen Geistes inmitten des Gottesvolkes erkennen lernen und die in den verschiedenen Kulturformen verborgenen Schätze aufspüren, die das Wesen des Menschen tiefer begreifen lassen und *neue Wege der Wahrheitsfindung eröffnen*.« [Kursivhervorhebung u.E.]

²¹ Jüngst erst hat Papst Franziskus die Ermordung Claveries, der sieben Trappistenmönche von Tibhirine und eines knappen Dutzends weiterer Ordenschristen als Martyrium »aus Hass gegen den Glauben« anerkannt und damit die Fortsetzung ihres Seligsprechungsverfahrens ermöglicht; vgl. dazu das entsprechende Dekret der Kongregation für die Selig- und Heilig-

sprechungsprozesse vom 16.1.2018:

<http://www.causasanti.va/content/kausadeisanti/it/archivio/decreti/nuovi-decreti.html> [Abruf: 3.3.2018].

²² Timothy RADCLIFFE, Geleitwort, in: Jean-Jacques PÉRENNÈS, Pierre Claverie. Dominikaner und Bischof in Algerien. Aus dem Französischen von Laurentius Höhn und Marcel Oswald unter Mitarbeit von Ulrich Engel und Christian Babendreier (Dominikanische Quellen und Zeugnisse 17), Leipzig 2014, 6–9, 7.

²³ Ebd. 8.

²⁴ LCO 1 § II.

²⁵ Papst PAUL VI., Apostolisches Schreiben »Evangelii nuntiandi« über die Evangelisierung in der Welt von heute (8. Dezember 1975), hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2), Bonn 1975, Nr. 31, übersetzt: »menschliche Entfaltung«.